

# Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 84. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,  
Bei der Redaktion 90 Pfg.  
durch die Post bezogen 1 Mk.  
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag  
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.  
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum  
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,  
Mittwoch und Freitag Mittags  
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 22. Juli 1879.

Waiblingen.

## Bekanntmachung.

Am Jakobifeiertag den 25. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr findet im  
Gasthaus zum Hirsch in Winnenden

### eine Plenarversammlung

des landwirthschaftlichen Bezirksverein statt, in der u. A. Wahlen in den  
Auschuß desselben vorgenommen werden und Herr Landwirthschaftsinspektor Leemann  
in Heilbronn einen Vortrag über die „bäuerliche Wirthschaftsführung“ halten wird.

Den 16. Juli 1879.

Vorstand und Sekretär des landwirthschaftlichen Bezirksvereins:  
Schüler. Esel.

Winnenden, im Juli 1879.

Mit Genehmigung des R. Oberamts Waiblingen ist mir die Agentur für das  
Auswanderungsgeschäft des Herrn Carl Anselm in Stuttgart übertragen worden  
und bin ich dadurch im Stande,

## Auswanderer & Reisende über alle Seehäfen

als: Hamburg, Bremen, Antwerpen und Liverpool  
nach Amerika und Australien zu befördern.



Ich empfehle mich daher zu Accordsabschlüssen unter Zusiche-  
rung billiger Ueberfahrtspreise.

Kaminfegermeister Weiz, Bezirksagent.

## Von der Eichstelle hier

wird somit bekannt gemacht, daß nur  
Mittwochs Fässer u. s. w. geeicht  
werden.

Von dieser Bestimmung wird nur in  
besonders dringenden Fällen abgewichen  
und dann außer den hiebei anfallenden  
Gebühren, wenn sich Solche zu niedrig  
stellen ein Zuschlag für Zeitverschumnis  
berechnet.

Winnenden, den 22. Juli 1879.

Stadtpfleger Kallenberg.

Winnenden.

Schreiner Kleinmanns Wittwe  
verkauft 6 A. 51 M. Acker im Burgweg  
mit dem Dinkel-Ertrag und mit einem  
schönen tragbaren Baum.

Liebhaber werden auf nächsten Frei-  
tag Abends 6 Uhr zu F. Mast  
eingeladen und können mit der Obigen  
einen Kauf abschließen.

Winnenden.

## Wohnungsveränderung.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich  
meine seitherige Wohnung bei Hr. Schloffer  
Jung verlassen und von jetzt an bei Zieg-  
ler Abeles Wittwe im Saal wohne.

Hellerich, Schuhmacher.

Winnenden.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß von  
heute an in meinem Garten (im alten  
Graben) ohne meine Erlaubnis  
keine Wasch getrocknet werden  
darf.

Schlagenhauff, z. Schwanen.

Winnenden.

Es hat sich am 10. d. M. ein  
schwarzer Spizerhund verlaufen;  
der jezige Besitzer wird ersucht, denselben  
bei der Redaktion anzuzeigen.

Es hat sich ein großer schwarzer Spizer-  
hund eingestellt und kann gegen Einrück-  
ungsgebühr und Futtergeld abgeholt werden  
bei Wilhelm Ulrich in Deschelbronn.

Winnenden.

Einen noch ganz neuen

Sopha

und 3 gepolsterte Sessel hat aus Auftrag  
zu verkaufen.

Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Winnenden.

Ein noch gut erhaltenes Fäßle, 9 Imt  
haltend, hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Beste Deutsche Borax-Präparate,  
sogenannter Patent Stärke Glanz, verleiht  
der Wäsche als Zusatz zur Stärke schönsten  
Glanz, elastische Steife und blendende  
Weisse, empfiehlt

Karl Schäfer, Seifenfieder.

## Bleich-Soda,

übertrifft bei allen Reinigungszwecken die  
Soda durch raschere und gründlichere Wir-  
kung, empfiehlt

Karl Schäfer, Seifenfieder.

## Crème,

eine Schmiere für sämtliche matten Leder-  
sorten, hat sich seit Jahren als das einzige  
Mittel bewährt, dem Leder, durch Lagern,  
Schmutz oder Rässe schlecht geworden,  
wieder seine frühere Farbe und Weichheit  
zu geben, empfiehlt

Karl Schäfer, Seifenfieder.

## Solide und thätige Vertreter

werben von der Expedition einer gediegenen und  
außergewöhnlich günstige Aufnahme findenden  
Zeitschrift in allen Orten Deutschlands und  
Oesterreichs gesucht. Dieselben haben sich mit der  
Anwerbung von Abonnenten und der regelmä-  
ßigen Weiterbeforgung des Blattes an dieselben  
zu befassen. Sie bekommen dafür eine sehr  
hübsche Provision und werden durch die besten  
Begünstigungen in ihren Bemühungen unterstützt.

Die Zeitschrift gehört zu den angesehensten  
des deutschen Reichs und nimmt keine Colpor-  
teure gewöhnlichen Schlags an. Solide und  
intelligente Leute jedes Alters und jedes  
Berufs, die auf diesen sichern und nicht unbe-  
deutenden Nebenverdienst reflektiren, wollen sich  
unter Angabe von genügenden Referenzen oder  
(was z. B. für junge Kaufleute leichter thunlich)  
unter Beilegung ihrer Zeugnisse an Ludwig  
Wagg in Constanz (Baden) wenden.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der  
Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten  
Artikels bei hoher Provision zu übertragen.  
Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub  
G. H. 600 postlagernd Carlsruhe (Baden)  
zu richten.

Winnenden.

Einige Wagen Ruhdung hat zu verkaufen.  
August Weick, Bäcker.

Winnenden.

Alle Sorten Kunstmehl  
empfehlen  
Fr. Schwarz, Bäcker.

## Tagesneuigkeiten.

**Mainau, 19. Juli.** Fürst Anton von Hohenzollern ist heute Nachmittag 1 Uhr mit seiner Familie von Krauchenwies zum Besuch Sr. Majestät des Kaisers hier eingetroffen. Sr. Majestät und die großherzoglich badenschen Herrschaften begleiteten den Fürsten Abends 7 Uhr mit dem Salondampfer „Kaiser Wilhelm“ nach Konstanz. Abends 9 Uhr werden die Gesangsvereine von Konstanz mit Musikkorps auf zwei Dampfern vor Schloß Mainau Sr. Majestät ein Ständchen bringen.

**Vern, 19. Juli.** Der Unternehmer des Gotthardbahntunnels, Favre, ist heute im Tunnel am Herzschlag gestorben.

**Paris, 18. Juli.** Der Ministerrath entschloß sich, den Oberst Leperche, welcher den Generalstab in Lyon kommandirt, in Disponibilität zu versetzen und die Offiziere und Unteroffiziere der dortigen Regimenter zu versetzen, weil sie dem feierlichen Todtenamt zu Ehren des Prinzen Louis Napoleon in der Kirche zu Saint-Nizair beigewohnt.

**Paris, 18. Juli.** Wie der „Globe“ erfährt, habe Prinz Jerome Napoleon sich zu der Deputation der Bonapartisten aus dem Süden wie gefolgt geäußert: Er betrachte sich als Haupt der Familie und der Dynastie und werde als solcher seine Pflicht zu erfüllen wissen. Nun müsse man ihm überlassen, die Stunde zu wählen, um zweckspredende Ansprüche zu formuliren. Das gegenwärtig bestehende gesekliche Regiment sei die Republik, welche, wenn nicht Anspruch auf Sympathie, so doch ein Anrecht auf aller Achtung besitze. Der Sohn der Revolution, hervorgegangen aus dem Willen des Volkes, soll und muß, ob er nun das liberale oder das selbstherrliche Kaiserthum verkörpert, durch den Willen der Nation allein die unentbehrliche Weihe erhalten. Er als nunmehriges alleiniges Oberhaupt der napoleonischen Familie, werde sich zu keiner Intrigue, zu keiner Art von Kompromiß begeben, welche die Bonapartes in Widerspruch zu ihrem revolutionären Ursprung setzen könnte.

**Sofia, 19. Juli.** Gestern wurde das erste bulgarische Ministerium definitiv ernannt. Das Präsidium und das Innere, sowie interimistisch den Unterricht übernahm Burmoff, die Justiz Grelow, Finanzen und Handel Matschewicz, das Aeußere Balabanoff, den Krieg Parinzoff. Der Letzgenannte ist Russe, sämtliche Uebrigen gehören der bulgarischen konservativen Partei an. Die Großmächte dulden nicht, daß Bulgarien eine Kriegsstotte besitze, die Donauflotte, welche Rußland Bulgarien geschenkt, erhielt deshalb Ordre, sofort nach Odessa abzubampfen und dort zu verbleiben.

**Konstantinopel, 18. Juli.** Gegen 400 in dem Arsenal beschäftigte muhamedanische Arbeiter begaben sich heute zur Pforte, um die Auszahlung des rückständigen Lohnes zu verlangen. Dieselben wurden von herbeigerufenem Militär ohne Schwierigkeit zerstreut.

**Madrid, 18. Juli.** Der Deputirtenkammer wurde heute die Mittheilung gemacht, daß portugiesische Bauern, welche eine Herde von etwa 300 Ziegen auf spanisches Gebiet treiben wollten, ohne die gesekmäßige Zollabgabe zu entrichten, mehrere spanische Zollbeamte getödtet und verwundet haben.

**London, 17. Juli.** Die hiesige Militär-Zeitung meldet, in unterrichteten militärischen Kreisen zirkulire das Gerücht, Lieutenant Carey sei vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden.

**London, 18. Juli.** Die Prügelstrafe wird in der Armee beibehalten. Die Radikalen haben eine Niederlage erlitten. Hartington brachte einen Antrag ein, in welchem erklärt wird, daß kein Gesetz, in welchem die Prügelstrafe als permanente Strafe für militärische Vergehen beibehalten werde, befriedige. Von Seiten der Regierung wurde das von Hartington vorgeschlagene Amendement bekämpft und bei den Anträgen der Regierungsvorlage zum Zweck der Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee beharrt. Die Vorlage der Regierung wurde schließlich mit 106 Stimmen Majorität angenommen.

**London, 18. Juli.** Sämtliche Nachrichten melden, daß die Friedensverhandlungen mit dem Zukunfts König Cetewayo jetzt ernstlich im Gange sind. Der „Standard“ berichtet sogar, der Krieg sei thatsächlich beendet. Musintwagna traf am 26. Juni im Fort Raw ein, um Friedensvorschlüge zu machen, forderte aber das Einstellen des englischen Vormarsches. General Wolseley war am 28. Juni in Durban angekommen und hatte sich von dort nach Maritzburg begeben, um den Truppen den Eid abzunehmen. Sodann beabsichtigte General Wolseley, sich am 1. Juli von Durban nach Durnford zu begeben. — Tausend Zulus machten übrigens einen räuberischen Einfall auf englisches Gebiet und zogen sich fast unbelästigt wieder zurück.

**New-York, 17. Juni.** Der Dampfer „State of Virginia“ ist auf der Fahrt New-York nach Glasgow am 12. d. unweit Sable Is-

land bei einem starken Nebel gescheitert. 3 Frauen und 5 Kinder sind bei der Katastrophe umgekommen. Die übrigen Passagiere (74 Personen), wurden gerettet. Von Halifax aus wird den verunglückten Hilfe gebracht.

**Das gelbe Fieber** in Memphis versetzt die Bevölkerung der Stadt abermals in panischen Schrecken. Am Freitag ist eine Person am gelben Fieber gestorben, die Zahl der von der Krankheit neu Befallenen hat sich vermehrt, der Handel und Verkehr hat fast aufgehört, die Bankgeschäfte sind sämmtlich geschlossen, die Einwohner verlassen in Massen die Stadt. In mehreren Städten der Südstaaten ist allen von Memphis kommenden Personen gegenüber von Neuem die Quarantäne in Wirksamkeit gesetzt worden.

## Württemberg.

**Stuttgart, 19. Juli.** Vor einigen Tagen wurde während der Vorstellungen des Seiltänzers Knie auf dem Wilhelmplatz einer Dame durch ein 9 Jahre altes Mädchen ein Portemonnaie aus der Tasche gestohlen. Die Diebin wurde durch einen Schutzmännchen vorgeführt. Bei den weiteren durch die Fahndungsmannschaft angestellten Nachforschungen wurde erhoben, daß dieses Mädchen mit einem 10 Jahre alten Schwesterchen schon eine ganze Reihe von Taschendiebstählen verübt hat, nämlich auf dem Wochenmarkt, bei dem Maienfest des Lieberfranzes und bei dem Kriegervereinsfest in der Lieberhalle, sowie in der katholischen Kirche und andern Orten. Die Diebinnen können, da sie noch nicht das gesekliche Alter erreicht, nicht bestraft werden, dagegen ist gegen die Eltern wegen Hehlerei Untersuchung eingeleitet. — In letzter Zeit haben sich die Einbruch-Diebstähle in hiesiger Stadt sowohl bei Tag als bei Nacht in auffallender Weise vermehrt, namentlich Nachts in Kellerräumlichkeiten, Kaufläden und Wirthschaftslokalen. Die Thäter dürften zweifellos unter den sog. Stromern zu suchen sein, welche bei Tag in den unsere Stadt umgebenden Wäldern bivouakiren und Nachts auf ihre Raubzüge ausgehen. Aufmerksamkeit und guter Verschluß der Lokale ist den hiesigen Bewohnern dringend zu empfehlen. — Heute früh wurde ein hiesiger Metzgermeister bewußtlos in seiner Metzgerstube gefunden. Letztere war vollständig mit Gas angefüllt. — Gestern Nacht hat sich ein 21 Jahre alter Diener das linke Handgelenk sowie den Kehlkopf durchschnitten. Motive unbekannt. — Gestern Nachmittag wurde in der Nähe des Exerzierplatzes bei Degerloch ein hier als Knecht in Arbeit gestandener junger Mann todt aufgefunden; derselbe hatte sich durch einen Schuß das Leben genommen.

**Ellwangen, 18. Juli.** Am Nachmittag des 16. d. M. wurde ein jüngerer Mann der Gemeinde Eck, Gemeindebezirks Stöcklen, beim Graben von Sand in einer Sandgrube in Folge eigener Unvorsichtigkeit verschüttet, was seinen Tod durch Ersticken herbeiführte. Er hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern in ärmlichen Verhältnissen.

**Mottenburg, 18. Juli.** Der Krämer Nikolaus Baur von Wendelsheim war gestern Abend auf dem Feld beschäftigt, flüchtete sich gegen 7 Uhr vor dem strömenden Regen unter einen Baum und war kaum untergestanden, als er von einem Blitzstrahl niedergeschmettert und getödtet wurde.

**Neutlingen, 18. Juli.** In der verflossenen Nacht ist, wie dem „Deutschen Volksbl.“ berichtet wird, in der kathol. Kirche eingebrochen worden. Der Diebstahl wurde sofort entdeckt und noch in der Nacht nahmen der Stadtpfarrverweser und der Lehrer mit dem Polizeiwachmeister Augenschlein von dem Einbruch. Beide Räume des Tabernakels waren erbrochen, das Repositorium, Ciborium und der gothische Kreuzpartikel fehlten, die konsekrirten Hostien waren auf dem Altar ausgegeschüttet. Außerdem waren die beiden Opferbüchsen abgerissen und geleert, eine werthvolle Vase fehlte, die Thüre zur Sakristei zeigte Spuren gewaltsamer Erbrochung durch ein Stemmeisen, ebenso der Tabernakel am Marienaltar. Daß die Sakristei ungeplündert blieb, ist ihrem guten Verschluß, andererseits der Wachsamkeit des Polizeisoldaten Eisele zu danken, welcher auf seinem nächtlichen Patouillengang bewegliches Licht in der Kirche bemerkte, die vom Dieb von innen durch herabschieben der Kegel gewaltsam aufgerissene Thüre öffnete und den Dieb am Plündern des Marienaltars überraschte. Letzterer löschte sofort sein Licht (das ewige Licht hatte er vorsichtshalber gelöscht), rannte den Polizeisoldaten um, welcher auf ihn zuging, und gewann in der Dunkelheit durch die hintere Thüre das Weite. Außer dem geraubten Opfergelde sollte dem Dieb kein weiterer Vortheil werden, denn sämmtlichen geraubten, aber leider theilweise verstümmelten Gegenstände ließ er bei seiner raschen Flucht, in zwei Sacktüchern verpackt, in der Kirche zurück. Entdeckt ist der Dieb noch nicht.

**Ulm, 18. Juli.** Ueber den Mord, welcher vorgestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr unweit der Stadt auf dem über den Blumenstein nach Söflingen führenden Feldweg an der 50 Jahre alten Josepha

Weißer geb. Mack, wohnhaft in Söflingen, verübt wurde, erfahren wir aus einer gerichtlichen Anzeige Näheres. Die Getödtete erhielt mit einem Beil oder einem ähnlichen Instrumente 4 Streiche über den Kopf und mit einem nicht sehr breiten Messer oder sonst einem spitzigen Instrument von hinten her zwei Stiche, von denen einer unter dem linken Schulterblatt eindrang und die Lunge und die Hauptschlagader durchbohrte. Ein Soldat der hiesigen Garnison (5. Inf.-Reg.) welcher auf dem Heimweg von Söflingen begriffen war, hörte aus einiger Entfernung die Streiche auf den Kopf der Getödteten fallen und sah, als er herzuwollte, daß sie schwankend noch einige Schritte machte und dann zusammensank. Gleichzeitig bemerkte er, daß ein Mann von mittlerer Größe entsprang. Er verfolgte denselben eine Strecke weit, verlor ihn aber bei der herrschenden Dunkelheit bald aus dem Gesicht. Die Verstorbene lebte schon längere Zeit von ihrem Ehemann getrennt und mit diesem und den Kindern erster Ehe im Unfrieden. Eine Verabingung derselben fand nicht statt und es lastet der nächste Verdacht auf den Angehörigen. Der Ehemann und dessen Tochter und zwei Söhne aus seiner ersten Ehe sind verhaftet. — Gestern wurden einem Soldaten des 5. Inf.-Reg. König Karl Nr. 123 bei den Gefechtschießübungen in der Nähe von Schelllingen durch einen Kameraden einige Finger abgeschossen. Daß es bei den Schießübungen des Militärs trotz aller Strenge und Vorsichtsmäßigkeiten nicht ohne Mißgriffe Einzelner und Unfälle abgeht, wird Jedermann begreiflich finden.

### Verchiedenes.

**Frankfurt a. M., 18. Juli.** Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Polizeipräsidenten ist der Graveur A. Hilsenbeck aus Stuttgart des Raubmordversuchs an dem Postschaffner Tafel bereits geständig. Sein Genosse ist nach den bisherigen Ermittlungen der Gärtner Albert Friedrich Christian Treulieb, am 3. Sept. 1859 zu Stuttgart geboren. Dem Postschaffner Tafel geht es gut, die Heilung der Wunden nimmt einen günstigen und raschen Verlauf.

Vor dem Berliner Kreisgericht wurde am 14. und 15. Juli ein Prozeß wegen Vaternmords verhandelt. Die Anklage richtete sich gegen den 20jährigen Schifferknecht Friedrich Geyer aus Köpenick. Die Verhandlung ergab, daß Geyer seinen Vater, den 58jährigen Arbeitsmann Geyer, mit einem Beile ermordet habe, um sich in den Besitz von dessen Ersparniß im Betrag von 600 M. zu setzen. Auf den Wahrspruch der Geschworenen wurde Geyer zum Tode verurtheilt.

**Metz, 17. Juli.** Auf dem Schlachtfelde von Bionville-Mars-la-Tour wurden in den letzten Tagen die Leichen dreier Soldaten vom 35. und 91. Infanterie-Regiment aufgefunden, zwei davon von einem Landmann beim Umpflügen seines Ackers, die dritte durch Reisigflämmer im Dickicht des zwischen den beiden Schlachtfeldern gelegenen Waldes. Im letzteren Falle scheint sich ein Schwerverwundeter zurückgezogen zu haben, der dann verstarb und unentdeckt vermoderte. Die Ueberreste der drei Krieger wurden bei dem Denkmal des 35. Infanterie-Regiments, das bekanntlich am 16. August 1870 bedeutende Verluste erlitt, beerdigt.

In **Hassfurt** (Unterfranken) stricken die Biertrinker. Nachdem einige bortige Brauereibesitzer den Bierpreis von 22 auf 24 Pfg. hinaufgeschraubt haben, sind viele Interessenten der Stadt Hassfurt zusammengetreten und haben sich auf Manneswort verpflichtet, nur solche Biere zu trinken, die nicht mehr als 22 Pfg. per Liter kosten.

**Heiligenbeil, 17. Juli.** Ueber einen seltenen Unglücksfall berichtet man von hier dem „Br. Kröbl.“: Am vorletzten Sonnabend wurde Frau Rittergutsbesitzer R. mit Familie vom hiesigen Bahnhofe mit eigenem Fuhrwerke abgeholt. Auf dem Wege zu ihrer Bestimmung wurde das Fuhrwerk von einem Bienenenschwarm überfallen. Die Bienen fielen namentlich über die Pferde her, so daß ein Pferd auf der Stelle todt war, das andere aber zum benachbarten Gutsbesitzer B. zur thierärztlichen Behandlung gegeben werden mußte. Der Kutscher, welcher gleichfalls erheblich verletzt wurde, befindet sich im hiesigen städtischen Krankenhaus. Die Familie ist nur durch schleuniges Schließen der Wagenfenster vor schlimmeren Verletzungen bewahrt worden.

**Die Ersparnisse der Königin von England.** Man erzählt sich, daß die Königin von England seit dem Tode ihres Gemals, des Prinzen Albert, vier Millionen Pfd. Sterl. erspart hat, welche enorme Summe in Konsols, französischer Rente und englischen Bahntickets angelegt ist.

Ein Akt ungläublicher Verzweiflung ist die That eines Deutschen, Namens John Kemmler, der in South Holyoke, Mass., lebt. Da derselbe seit Februar außer Beschäftigung war und nicht mehr wußte, wie er seine Familie ernähren sollte, erschöß er seine drei Kinder, von denen das älteste 6 und das jüngste 1 Jahr alt war, und stellte sich dann selbst den Behörden.

**Verhaftung eines Offiziers.** In Wien wurde am Montag auf der Wieden im „Hotel Lamm“ der Landwehr-Oberlieutenant Kopper in dem Augenblicke, als er beim Portier einen Brief unter falscher Adresse abholen wollte, von den daselbst postirten Sicherheitsorganen der Polizeidirektion verhaftet. Oberlieutenant Kopper erscheint nämlich dringend verdächtig, mittelst Drohbriese an mehrere hochgestellte Personen Erpressungsversuche gemacht zu haben. Derselbe ist in der Provinz stationirt, kam jedoch sehr oft in Dienstesangelegenheiten nach Wien, wo er sich stets im Hotel Lamm auf der Wieden einlogirte. Gestern recheckirten Polizei-Organen im „Hotel Viktoria“ nach ihm, weil auch beim Portier dieses Hotels ein Brief unter falscher Adresse für ihn einlangte. Diese Drohbriese waren, offenbar um von der Spur des Erpressers abzulenken, aus verschiedenen Orten datirt. Einer der mit einem solchen Drohbrief bedrohten Fabrikherren sandte die Zuschrift an die Wiener Polizei, welche sofort eine Invigilierung einleitete, die wie erwähnt, heute Vormittags zur Verhaftung eines Offiziers führte. J. Kopper ist Landwehr-Oberlieutenant in Aktivität und gehört der Garnison in Böhmisch-Weipa an. Vor ungefähr anderthalb Jahren soll er, wie das Neue Wiener Tagblatt meldet, die Tochter eines wohlhabenden Wiener Bürgers geheirathet und eine ansehnliche Mitgift erhalten haben. Dieser Umstand hüllt die Motive der von ihm ausgegangenen Drohbriese in ein mystisches Dunkel. Oberlieutenant Kopper war zur Zeit, als seine Verhaftung erfolgte, in voller Uniform.

(Aberglaube und Gebräuche der Neugriechen.) Die Neugriechen sind, wie die alten Hellenen, in hohem Grade abergläubisch. Die christliche Religion hat die Namen der heidnischen Götter, der Genien und Dämonen in Heilige und Engel umgeändert; allein die Furcht und die Hoffnung, welche unsichtbare Mächte dem Menschen einflößen, haben stets etwas Abgöttisches an sich. So vertritt der heilige Dimitrios die Stelle des alten Gottes Pan, er behütet die Heerden und empfängt die Gaben der Hirten; die Panagia oder die heilige Jungfrau öffnet wie Venus die Pforten des Himmels der Aurora; der heilige Paul galt in den ersten christlichen Zeiten als Merkur wegen seiner Beredsamkeit; das Frühjahr und die Nachtigallen erscheinen auf den Ruf der vierzig Heiligen; der heilige Georg beschützt die Saaten, und der heilige Nikolaos, ein neuer Gebieter des Meeres, beruhigt die stürmischen Gewässer und gebeut den Winden. „In Corsu“, erzählt Bouquerville in seiner Reise durch Griechenland, „ist es der heilige Spiridon, dem dies Vorrecht gebührt. Man weiß es — denn die Priester sagen und versichern es — daß er alle Mächte, wenn das Meer braust und stürmt, hinausgeht, um die Fahrzeuge in den Hafen zu geleiten. Wie er über die Fluthen wandelt, findet man Schilf in seinen Stiefeln, das für Reliquien gilt, und womit man, sowie mit seinen Kleidern und seinem Schuhwerk einen einträglichen Handel treibt, daher man sie nicht oft genug neu anschaffen kann.“ Es giebt in dem Leben der Griechen keinen irgendwie bemerkenswerthen Abschnitt, sowie keine Jahreszeit, wo nicht der Einfluß guter oder böser Geister sich geltend mache, die man anruft oder deren Einwirkungen man durch Ceremonien zu beseitigen sucht, welche aus heidnischen Sitten und heidnischem Glauben entlehnt sind. Mit tausend abergläubischen Gebräuchen erwartet man das Kind vor seiner Geburt empfängt es in der Wiege und begleitet es bis zum Tage der Taufe. Vornehmlich unter den Gebirgsbewohnern herrschen solche Gebräuche allgemein. Die erste Sorge einer jungen Frau besteht darin, die Schicksalsgeister, die Miren (Parzen) anzurufen, um sie geneigt und ihren Leib fruchtbar zu machen. Ist sie aber einmal in dem Fall, Mutterfreuden zu empfinden, so durchdringen höhere und religiösere Gedanken ihre Brust; ihre Seele ist durch dieses Gefühl, diese Vorahnung wie umgewandelt. Sie vergißt auf einen Augenblick die Geister der Luft, die unsichtbaren Zauberer und bösen Einflüsse, um sich der Gnade Gottes zu empfehlen, der die Mütter fruchtbar macht und die Wesen erhält und beschützt, die er erschafft. Hat nun aber das Kind das Licht der Welt erblickt, so wird die Frau wieder, was sie zuvor gewesen: furchtsam und abergläubisch und wird von ihrer Furcht und ihrem Aberglauben völlig beherrscht. Man umgiebt den neugeborenen Menschen mit Amuletten, die aus Kreuzen, Medaillen oder auch bisweilen aus geheimnißvollen Gegenständen bestehen, die irgend ein Hirt im Vorübergehen als Lohn für erwiesene Dienste zurückgelassen hat. Der Vater schließt die Thür seiner Wohnung und bewacht diese, damit nicht etwa ein Fremder irgend ein feindliches Geschick einlasse oder eine böse Zauberin ihre Verwünschungen über die Wiege schleudere. Man legt unter das Kopfkissen des Kindes einen Kuchen, ein Stück Geld und, wenn es ein Knabe ist, einen Säbel — Embleme des Ueberflusses, des Reichthums und der Stärke, um dadurch alle diese Güter auf das Kind herabzuziehen. Ist das Kind ein Mädchen, so ersetzt man den Säbel durch einen Spinnrocken — das Symbol der Arbeitsamkeit und häus-

licher Tugenden. Der fünfte Tag nach der Geburt — bei den alten Griechen die Amphibromien — ist der des Besuches der Niren. Dann bringen diese Töchter der Nacht, wie Hesiod sie nennt, ungesehen in das Haus der Wöcherin, wo man sie unter dem Namen der „guten Frauen“ empfängt, um sie mit dieser günstigen Benennung zu besänftigen und zu gewinnen — wie man auch aus gleichem Grunde die Furien mit dem Namen „Eumeniden“, d. h. die Wohlwollenden bezeichnete. An diesem Tage schmückt sich die Hütte mit Blumen, um die Geister nach Verdienst zu empfangen, welche die Kraft besitzen, die Mutter vom Milchfieber zu befreien. Aber da gilt es nun, dafür besonders zu sorgen, daß die Letztere während dieses ganzen Tages nicht einen Augenblick allein sei; denn jene Feen wenn auch dem Anschein nach wohlthätige Geister, haben ihre Gründe, sich nicht immer gutherzig zu zeigen. Sie gelten nämlich für alte Jungfrauen, die kein Geist der Lust zur Frau hat haben wollen; aufgebracht über diese erzwungene Jungfernschaft, sind sie auf das Glück junger Frauen, welche die Freuden der Ehe genossen haben, eifersüchtig, und wenn ihre Verwandten sie einen Augenblick allein lassen, benutzen sie dies, um ihr — den Hals umzudrehen. Kommt nun der Tag der Taufe, so tritt die Religion ausschließlich in ihre Rechte; ist das Kind durch das geweihte Wasser der Taufe wiedergeboren, so überläßt man es sich selbst und dem Schutze Gottes und der Natur. Dr. A. B.

## Feuilleton.

### Eine Jugendsünde.

Roman von Ponson du Terrail.

Freie deutsche Bearbeitung von Hermann Kossloschny.

(Fortsetzung.)

Herr de Balbonne hatte große Summen auf Damoiseau gewettet . . . ein Pferd, das zu den kühnsten Erwartungen berechnete und das der Banquier für 55,000 Franks gekauft hatte.

Als Mélanie's Equipage die Champs Elysées erreichte, grüßten die Junge Dame zwei Herren . . . der Eine mit ehrfurchtsvoller Vertraulichkeit, der Andere mit allen Anzeichen der Ueberraschung.

„Wer ist diese Dame?“ fragte der Letztere seinen Gefährten.

„Wer sie ist?“ erwiderte der Erstere, Olivier Beauchêne, der Sohn eines Wechselmäcklers, ein von Mélanie bevorzugter, vorzüglicher Tänzer.

Sein Begleiter hieß Bertrand de Morlux und war ein ehemaliger Marineoffizier, der im Alter von achtzehn Jahren zur See gegangen war und vier oder fünf Jahre später durch eine unerwartete Erbschaft in den Strudel des Pariser Lebens hineingefleudert wurde.

„Diese Dame“, fuhr Olivier fort, „ist, wie Du sehen konntest, sehr schön; sie ist auch, wie Du nach ihrer Toilette und ihrer Equipage schließen konntest, sehr reich . . . sie ist die Tochter des Banquiers Balbonette de Balbonne.“

„Wie alt ist sie?“

„Dreißig Jahre.“

„Wenn ich sie heirathete?“ . . .“

Diese vier Worte übten auf den Olivier offenbar einen unangenehmen Eindruck aus. Er bohrte unwillkürlich seinem Pferde die Sporen so heftig in die Weichen, daß sich dieses hoch aufbäumte und ihn fast abgeworfen hätte.

„Wenn Du sie heirathetest!“ rief er. „Bei Gott, Ihr Seeleute scheint nichts für unmöglich zu halten!“

Bertrand de Morlux blickte seinen Freund rasch von der Seite an und erwiderte dann ruhig:

„Bardon! Ich habe ein Einkommen von hunderttausend Franks, einen tadellosen Namen, bin kaum dreißig Jahre alt . . .“

„Das ist wahr, aber . . .“

„Es wäre also gar nichts Wunderbares, wenn . . .“

„Ah mein Freund“, unterbrach ihn Olivier, „wenn Du mir einige aufklärende Bemerkungen gestatten willst, wirst Du etwas bescheidener auftreten.“

„Glaubst Du?“

„Gewiß!“

„Wohlan! Ich höre!“

„Fräulein Balbonette de Balbonne ist gewiß ebenso reich wie Du, wenn nicht reicher.“

„Und? . . .“

„Sie ist vielleicht das launenhafteste Mädchen der Welt.“

„Ich liebe solche Charaktere.“

„Sie will, glaube ich, nie heirathen.“

„O! Bist Du dessen sicher?“

„Sie hat uns Alle — einem nach dem andern — zurückgewiesen.“

„Und Dich auch?“

„Zum Teufel, ja!“

„Und warum?“

Sie hat keinen Grund genannt. Ich fühle mich in meiner jetzigen Lage glücklich, hat sie gesagt, und ich will nicht auf meine Unabhängigkeit verzichten.“

„Sie hat eben Keinen ihrer Bewerber geliebt“, bemerkte Bertrand.

„Und sie wird auch nie mehr lieben.“

„Ah! Sie hat also schon einmal geliebt?“

„Ein Mal, man erzählt es sich wenigstens so. Es ist eine ziemlich mysteriöse Geschichte.“

„Du kennst sie?“

„Sie wird verschiedenartig erzählt. Ich kenne eine Variante derselben.“

„Dann bitte ich Dich, Sie mir zu erzählen.“

Die beiden jungen Leute ritten langsam neben einander.

Olivier begann zu erzählen:

„Vor etwa drei Jahren, mitten im Winter, erschien in den Pariser Salons ein junger Mann, der alsbald der Löwe der Saison wurde, wie die Engländer zu sagen pflegen. Es war ein Russe, der Fürst Karinoff, der Adjutant eines der russischen Großfürsten. Es war ein schöner Mann und fabelhaft reich. Der Ruf einer bewundernswürdigen Kaltblütigkeit und Unerforschtheit war ihm vorangegangen. Er hatte bei Sebastopol und im Kaukasus gekämpft, hatte Bären und Tiger erlegt, in Indien mit einem Panther Brust an Brust gerungen und ihn erwürgt. Dieser Moscovite sah eines Tages Fräulein de Balbonne, verliebte sich in sie und hielt um ihre Hand an.“

„Im Gegentheile! Alles ging nach seinem Wunsch, die Verlobung fand statt, und am 15. April sollte die Hochzeit stattfinden. Am 14. April wurde der Fürst todt in seinem Bett gefunden. Er hatte einen Dolchstoß in's Herz erhalten, wahrscheinlich im Schlafe, und der Tod war sofort erfolgt.“

„Das ist ja eine ebenso dramatische als unerwartete Enthüllung, mein lieber Olivier“ rief Bertrand de Morlux.

„Die Polizei stellte sofort die eingehendsten Nachforschungen nach dem Mörder an.“

„Und fand sie ihn?“

„Nein. Aber einige Monate später cursirte neben vielen anderen folgenden Gerücht. Man erzählte sich, daß der Fürst Karinoff am 13. April in der italienischen Oper in der Loge des Fräuleins de Balbonne neben dieser gesessen sei, welche ein großes Bouquet von weißen Camilien in der Hand hielt. Während der Vorstellung trat eine sehr schöne, aber in ihrem ganzen Auftreten auffallende Dame in eine Loge, welche der des Fräuleins de Balbonne gegenüber lag. Als der Fürst diese Dame erblickte, erblaßte er und wurde so verwirrt, daß es seiner Nachbarin auffiel.“

„Kennen Sie jene Dame? fragte sie ihn.“

„O ja“, entgegnete er, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.

„Wer ist sie!“ fragte Fräulein de Balbonne weiter.“

„Es ist die Gräfin Marita, meine Landsmännin“, antwortete der Fürst.

„Ich glaube sie sei noch in Petersburg.“

Und er grüßte die Gräfin, die seinen Gruß höhnisch erwiderte.

„Ich ahne, um was es sich handelt“, rief Bertrand de Morlux.

„Diese Dame war eine Nebenbuhlerin des Fräuleins de Balbonne.“

„Gebulde Dich doch, mein Freund!“ erwiderte Olivier Beauchêne. „Du scheinst sehr begierig, den Schluß zu erfahren.“

Dann fuhr er fort:

„Die Gräfin Marita betrachtete während der Vorstellung Fräulein de Balbonne wiederholt mit großer Aufmerksamkeit. Endlich erhob sie sich kurz vor dem letzten Akt, und verließ ihre Loge.“

„Fräulein Mélanie de Balbonne kam sehr zerstreut nach Hause. Der Fürst hatte in der Vorhalle des Theaters von ihr Abschied genommen mit den Worten: Auf Wiedersehen morgen!“

„Er sollte nicht mehr zu ihr kommen.“

„Das Palais des Herrn de Balbonne liegt in der Rue d'Alfort und ist mit einem großen Garten in Verbindung, dem die Fenster der von Fräulein de Balbonne bewohnten Zimmer zugekehrt sind.“

„Die junge Dame war im Begriff, sich zu entkleiden. Sie hatte ihre Kammerfrau fortgeschickt und war allein im Zimmer, als plötzlich — Mitternacht war schon vorüber — die Thüre sich öffnete und eine Frau auf der Schwelle erschien. Es war die Russin aus der italienischen Oper, die Gräfin Marita.“

„Die Ueberraschung und der Schrecken der jungen Dame waren so groß, daß sie sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Sie vermochte nicht einmal um Hilfe zu rufen. Die Gräfin verschloß die Thüre und näherte sich dann Fräulein de Balbonne.“

(Fortsetzung folgt.)

Der „Rechts-Schutz“, freisinniges Organ zur Belehrung und Aufklärung auf dem Gebiete des Rechtswesens, sowie zur populären Beurtheilung richterlicher Entscheidungen etc., erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Post, sowie durch alle Buchhandlungen und die Expedition, Berlin S.W., Beuthstraße 18/21, zum Preise von M. 1.50 pro Quartal zu beziehen. Nr. 29 enthält u. A.: Die Wuchererfrage vor dem Deutschen Reichstage. Die Strafprozeß-Ordnung. Entscheidungen: Eine gesetzmäßige Handlung strafbarer Eigenmuth. Gerichtsverhandlungen: Ein Prozeß über den Kuppelpelz literarisches: Die Allgemeine deutsche Wechsel-Ordnung. Sprechsaal. Rath- und Auskunftsertheilung. Feuilleton: Um eine Hand voll Sand. Erzählung von Fr. Gielow. Briefkasten.

Der ganzen Auflage der heutigen Nr. liegt ein Verzeichniß der beliebten Schrader'schen Präparate bei, die wir bestens empfehlen. Depot der dem freien Verkehr überlassenen Artikel in Winnenden in beiden Apotheken. Artikel die nicht vorrätzig werden v. d. Herrn Deposit: auf Bestellung besorgt, oder können auch direkt bezogen werden.Adr: Apoth. Schrader Feuerbach-Stuttgart.